

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Die schlimme geistige Krankheit unserer Zeit (Dritter Teil)

IV. (Folge)

Der zum Glauben führende geistige Akt muß frei sein; doch diese Freiheit verleiht dem Irrtum keineswegs das Recht auf Existenz

Mag auch der Glaubensakt auf der Freiheit beruhen, so darf trotzdem niemand den voreiligen Schluß ziehen, der Mensch besäße das Recht und die Freiheit, öffentlich die ihm angenehm erscheinende Religion zu bekennen oder irgendeine falsche Religion auszuwählen, weil ihm seine falsche Überzeugung sagt, dies sei der wahre Glaube. Solche unbegründeten Schritte stehen in vollkommenem Widerspruch zur überlieferten Lehre der Kirche. Niemals hat die von den Aposteln stammende Tradition solchen Irrtum gelehrt. Geliebte Söhne, es ist keine reelle Möglichkeit, das Gleichnis vom Unkraut im Weizen heranzuziehen und dann die irri- ge Behauptung aufzustellen, der Mensch besäße das Recht, falsche

Religionen zu bekennen – diese Ansicht ist eine glatte Lüge. Der Grund, weshalb eine solche Meinung abzulehnen ist, besteht darin, daß die traditionelle Unterweisung der Kirche keine Auslegung dieser Parabel in solchem (falschen) Sinne kennt. Obwohl der heilige Augustinus eine gewisse Zeit lang zu der Meinung neigte, man solle mit den Häretikern Nachsicht üben, hatte er später keine Bedenken, dem Staat einzuräumen, er habe das Recht, die Irrlehre zu unterdrücken. Der hl. Johannes Chrysostomus hält jede Unterdrückungsmaßnahme der öffentlichen Aktivität der Häretiker für gerecht, allein die Todesstrafe schließt er aus. Auch der hl. Thomas von Aquin findet die Anordnung normal, die religiöse Tätigkeit der Irrlehrer zu unterbinden.

Wenn jemand behauptet, der Mensch könne nur mit dem freien Willensakt den Glauben annehmen, so stimmt diese Auffassung; doch niemand darf meinen, diese Behauptung sei absolut zu nehmen und verleihe dem Irrtum das uneingeschränkte Existenzrecht,

denn wenn die Vernunft und der Wille dem Irrtum und dem Übel anhängen, so erreichen diese beiden Seelenkräfte keineswegs die Vollendung, sondern geraten in den Zustand des Mangels und Defektes. Folglich hat der Mensch, insofern er ein vernunftbegabtes Lebewesen ist, nur das Recht, die Freiheit zu benutzen, wenn es gilt, der Offenbarungswahrheit anzuhängen und die Tugend zu üben. Ihm steht aber keineswegs das Recht zu, den Irrtum anzuerkennen und so die eigene Vernunft zu verdrehen, oder das Laster ständig zu praktizieren und dadurch den eigenen Willen zu verformen. Eigens betonte Unser Herr, daß der Sünder nicht mehr frei ist, weil die Sünde ihn versklavt. Zu diesem Wort gibt der hl. Thomas von Aquin folgende Erläuterung: „Das Sklaventum ist dann gegeben, wenn jemand nicht mehr entsprechend seiner Natur frei handeln kann, sondern nur nach den Anordnungen einer anderen Person agiert. Nun ist der Mensch aufgrund seiner Natur vernunftbegabt. Wenn er daher entsprechend der Vernunft handelt, so ist sein Ver-

halten naturgemäß, denn der eigene Impuls leitet ihn. In der spontanen Eigenbewegung aber besteht die Freiheit. Wenn aber der Mensch sündigt, so ist sein Verhalten gegen die Vernunft gerichtet und sieht so aus, als ob ein anderer sein Verhalten bestimmt. Diese unsittliche Fremdbestimmung ist die Ursache, weshalb der Sünder Sklave der Sünde ist“ (hl. Thomas von Aquin, *Der Kommentar zum Johannesevangelium* 8, 32, Kap. VIII, Lekt. IV, 3/1204; vgl. auch die Enzyklika *Libertas præstantissimum* des Papstes Leo XIII. vom 20. Juni 1888).

Sollte der Staat die fundamentale Wahrheit ablehnen, daß die Verpflichtung ihm vorschreibt, die wahre Religion in exklusiver Weise zu schützen, so verlöre er im wesentlichen den eigenen Endzweck. Offenkundig besteht die richtige Finalität des Staates darin, daß er den Bürgern die Mittel verschafft, die angemessene Vollendung des irdischen Lebens erreichen zu können; die Staatsraison ist dem letzten Zweck des Menschen untergeordnet. Der Einzelne kann das Ziel nur erreichen, wenn er die wahre Religion bekennt und deren praktische Vorschriften erfüllt. Aus diesem Grund lehrt Papst Pius XII., nicht einmal Gott sei in der Lage, dem Staat zu erlauben, in Dingen der Religion nach seinem (des Staates) Belieben indifferent zu sein. Kurz zusammengefaßt, bedeutet dies, daß die Toleranz immer ein Übel bleibt; in konkreten Umständen darf man sie üben, wenn die Situation dies erfordert; die Duldung ist erlaubt, ein notwendiges höheres Gut zu erreichen oder die schlimme Lage, welche das gesellschaftliche Zusammenleben unmöglich oder nachteilig und schädlich macht, fern zu halten oder abzuwenden.

Großer Seeleneifer brachte Papst Gregor XVI. zu der endgültigen

Feststellung, daß die Gewissensfreiheit eine absurde und irri- ge Ansicht oder besser noch ein schlimmer Rausch sei, wenn sie jedem Menschen erlauben wolle, er dürfe in der Öffentlichkeit die eigene (selbstgewählte) Religion ausüben (Papst Gregor XVI., Rundschreiben *Mirari vos*).

Zu diesem Thema stellt der hl. Augustinus die entscheidende Frage: „Welcher Seelentod kann schlimmer sein als die Freiheit des Irrtums?“ (Brief 166).

Der Stolz und die Sinnlichkeit haben es heutzutage fertig gebracht, die Denkweise der Zeitgenossen mit aufrührerischem Geist zu füllen, denn der Hang zur Rebellion versucht jedes (süße) vom Glauben und der Moral auferlegte Joch abzuwerfen. Doch wir dürfen die Wahrheit nicht verleugnen, da die rechte Vernunft und das kirchliche Lehramt sie in ununterbrochener Beständigkeit uns gelehrt haben.

Die Freiheit des Glaubensaktes und die daraus entstehende Verantwortlichkeit

Geliebte Söhne, am Ende dieses Abschnittes wollen wir die Schlußbetrachtung anstellen und dabei hervorheben, mit welcher großer Weisheit der barmherzige Gott und Seine Kirche uns behandeln.

Unser Herrgott will, daß der Glaubensakt, welcher den Menschen in das Königreich Christi führt, frei und verdienstlich sei. Daher gibt er jedermann die zu diesem Entschluß notwendige Gnade, denn ohne sie muß der übernatürliche Glaubensakt und der Verdienst des ewigen Lebens ausbleiben. Da unser Herr in Seiner Güte und Gnade niemandem die Gnade verweigert, verpflichtet Er jedermann, den Glaubensakt zu vollziehen, auf daß der

Mensch das ewige Heil erreiche. Demnach erträgt Gott aufgrund seiner grenzenlosen Barmherzigkeit den in dieser Welt lebenden Sünder und hilft ihm, daß er nicht auf ewig verloren gehe, sondern umkehre und so das Leben lange (Ez. 33,11).

Diese Wahrheiten der katholischen Religion führen zu dem Folgesatz (corollarium), daß es unmöglich ist, dem inneren Bereich des menschlichen Gewissens (forum internum) den Glaubensakt aufzuerlegen. Selbst wenn der Glaubenslose sich verfehlt, ja sogar schwer sündigt, so darf trotzdem niemand den Willen des anderen durch äußere Gewalt dazu nötigen, den Glauben anzunehmen. Dem Einzelmenschen steht es zu, die Gnadenhilfe auszunutzen, Schrecken zu empfinden vor der sehr schlimmen Gottlosigkeit, der göttlichen Offenbarung den Gehorsam zu verweigern, und die eigene Person von dieser Ruchlosigkeit zu befreien. Folglich darf keine menschliche Gewalt eine Person dazu zwingen, den wahren Glauben anzunehmen. Immer verurteilt die Kirche, wenn jemand mit brutaler Gewalt seinen Mitmenschen die Bekehrung aufzwingt.

Deshalb rechnet das Lehramt vorausschauend mit der (traurigen) Möglichkeit, daß ein Mensch während gewisser Zeit oder ausnahmsweise in dem unüberwindbaren Zustand verbleibt, die wahre Religion zu mißachten. Ein solches Individuum verdient Rücksichtnahme und Verständnis, da seine Ungläubigkeit nur materieller Art ist, denn diesem Menschen fehlt noch das klare Bewußtsein, daß sein Wille an das Übel gebunden und somit verformt ist. Doch verleiht ein solches Fehlverhalten nicht das Recht, den Irrtum öffentlich zu bekennen, weil er objektiv gesehen, irrt. Was jedoch die Sache angeht, hat der Irrtum kein Recht

auf Existenz, Verbreitung und Ausführung (vgl. Pius XII., Rede an die Teilnehmer des fünften nationalen Kongresses der Vereinigung der katholischen Juristen aus Italien).

Da die Guten in der Liebe zur Wahrheit schwach sind, so ist dieser Mangel an Kraft zum großen Teil dafür verantwortlich, daß der Glaubensabfall in der heutigen Gesellschaft zunimmt.

V.

Zusammenfassung und seelsorgliche Erwägungen

Zuerst wollen wir nun, geliebte Söhne, die Ausführungen zusammenfassen, damit sie besser im Gedächtnis bleiben, dann aber auch erwägen, zu welchen Folgerungen für die Seelsorge die gegebene Unterweisung führt.

1. Insofern Unser Herr Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, nämlich Erlöser des Menschengeschlechtes ist und so den Mittler zwischen Himmel und Erde darstellt, hat Ihn der ewige Vater im Vollsinn des Wortes zum universalen König eingesetzt. Indem der Sohn das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens errichtete, erfüllt er seine Mission, die Ehre Gottes zu erhöhen und das Heil der Seelen zu erwirken. Obwohl in fortlaufender Linie des strikten Rechts Jesus auch zeitlicher König sein müßte, hat er trotzdem auf diese Ehre verzichtet und nur darauf geachtet, daß die Hoheit über die Angelegenheiten, welche die Beziehungen zwischen dem Menschen und Gott und das ewige Heil der Seelen betreffen, ihm verbleibe.

2. Wie nun durch die Errichtung und Gründung dieses irdischen Königreiches die katholische,

apostolische und römische Kirche Christi existieren darf, so verlange die Königsherrschaft Jesu Christi an sich, daß der Aufbau der politischen Gesellschaft mit der einzigartigen Kirche Christi harmoniert und in Einklang steht.

3. Freilich darf niemand rohe Gewalt und Gewaltsamkeit anwenden, um die Königsherrschaft Jesu zu verbreiten. Tatsächlich bekennt der Mensch allein durch den freien Willensakt den wahren Glauben und tritt so ins Königreich Christi ein. Diese Bedingung, daß der Mensch lediglich durch den freien Entschluß ins Reich Christi kommen kann, gibt keineswegs dem Staat das Recht, den Irrtum und das Laster passiv hinzunehmen, noch weniger ist die allzu nachlässige und pazifistische Haltung gegenüber der Ausbreitung und Handlung von Irrtum und Laster gerechtfertigt. Da Gott den Menschen tatsächlich für die Wahrheit und das Gute erschaffen hat, verweigert Er ihm das Recht, dem Irrtum ungestraft zu folgen und das Laster straflos zu billigen.

4. Wenn auch der eben genannte Grundsatz dem Staat kein Recht verleiht (falsche Religionen anzuerkennen), so rechtfertigt er doch gegenüber den falschen Religionen die Toleranz der Staatsmacht, wenn die konkreten Umstände im Hinblick auf die Erlangung eines großen Gutes oder die Vermeidung eines Übels die Duldung erlauben.

5. Wie bestimmte Verhaltensweisen gegen die sittlichen Normen verstoßen, so stellt die Duldung der falschen Religionen immer das kleinere Übel dar; aus diesem Grunde soll niemand den Schluß ziehen und meinen, die Toleranz sei die normale Situation. Wer fordert, daß der aus der

Mischung von Gut und Böse sich ergebende Zustand, wie ihn das Gleichnis vom Unkraut darstellt, zum Prinzip und Grundsatz zu erhöhen sei, der geht fehl und ist im Irrtum. Tatsächlich erläutert die erwähnte Parabel lediglich das Faktum, legt aber kein daraus entstehendes Recht fest. Sie gibt die tatsächliche Lage der Guten in der Welt an. Nach den Plänen der Vorsehung sind die Redlichen beständig von schlechten Personen umgeben. Entsprechend der Auslegung des hl. Kirchenlehrers Augustinus treiben die Bösen (auf indirekte Weise) die Guten dazu an, die Tugenden zu üben und im Glauben Stärke und Hilfe zu suchen. Das Gleichnis zielt nicht darauf ab, die Lehre aufzustellen, als ob der Irrtum und das Übel in absoluter Weise Existenzberechtigung besäßen und der normale Zustand des Staates prinzipiell zu der freien und unbehinderten Existenz und Propagandatätigkeit aller religiösen Bekenntnisse führen würden. Dazu noch große Irrtümer zu verlangen wäre der Gipfel der Verwirrung.

6. Übrigens darf der Staat die ihm von Gott auferlegten Pflichten gegenüber der wahren Religion nicht beiseite schieben, indem er vorgibt, er habe nur für die irdischen Angelegenheiten zu sorgen. Wenn der Staat sein spezielles Ziel richtig anstrebt, so muß er die Tatsache genau beachten, daß die irdischen Güter weniger wichtig sind und der jenseits der Erde (des Lebens) liegenden letzten Bestimmung seiner Bürger untergeordnet bleiben. Die Staatsmacht handelt also nur dann angemessen, wenn sie selbst die Unterordnung unter die wahre Religion anstrebt. Die wahre Religion aber geht auf die Apostel zurück, hat ihren Sitz in Rom und ist katholisch; sie zeigt offenkundig solche gut erkennbaren Merkmale, daß im allgemei-

nen niemand die Entschuldigung vorbringen kann, er würde sie nicht kennen oder sei frei von der Pflicht entsprechend der kirchlichen Gebote zu leben.

Unsere Pflichten gegenüber der Königherrschaft Jesu Christi

An der Errichtung und dem Aufbau des Königreiches Jesu Christi müssen alle Mitglieder der Gesellschaft beteiligt sein, da schon die Apostel dieses Ziel angegeben haben. Freilich soll auch die Gesellschaft diesem Zweck in friedlicher und geordneter Weise nachgehen, indem sie Jesus Christus und den Aposteln folgt: die Apostel selbst gehorchten, deshalb befahlen sie den Gläubigen, sie sollten den öffentlichen Autoritäten gehorchen. Ausgenommen von dieser Anordnung sind die Fälle, wenn die staatlichen Autoritäten gegen die eigenen Gesetze verstoßen oder dem Willen Gottes widersprechend Verfügungen und Befehle erteilen. Papst Leo XIII. bestätigt die Tatsache, daß die ersten Christen *„gegenüber dem römischen Kaiser beispielhaft treu waren, und den gesetzlichen Anordnungen gehorchten, solange das Gewissen dieses Verhalten ihnen erlaubte. Auf diese Weise verbreiteten sie überall das wunderbare Licht wahrer Heiligkeit. Eifrig kamen sie den Mitbrüdern zu Hilfe und versuchten die Ungläubigen zu bekehren. Auf der anderen Seite waren sie bereit, zurückzutreten und heldenhaft zu sterben, wann immer sie die Ehrestellen, die Ämter und die militärischen Kommandos nicht weiter inne haben konnten, ohne das eigene Gewissen zu gefährden“* (Papst Leo XIII., das Rundschreiben *Immortale Dei*).

Unsere Bekehrung

Die eigene Bekehrung, geliebte Brüder, ist die oberste Pflicht, da es gilt mitzuhelfen, Jesu Christi Königreich zu errichten. Vor jeder anderen Sache muß der göttliche Herr in unserem Leben dadurch herrschen, daß wir den Willen, die Taten und das gesamte Verhalten dem allerheiligsten Willen Gottes anpassen und mit ihm in Übereinstimmung bringen. Der eindeutige Ausdruck des göttlichen Willens sind die Gebote des Herrn und die durch seine heilige Kirche gegebenen Orientierungen. Vor allem aber müssen wir uns dem Gottesgeist angleichen. Eine derartige Unterordnung verpflichtet uns, die weltlichen Anreizungen zur Sünde zu fliehen.

Auf solche Weise gestalteten die in der frühen Zeit lebenden Christen die heidnische Gesellschaft völlig um, weil sie die Ungläubigen bekehrten und auf den entstandenen Trümmern den Gottesstaat und die christliche Kultur aufbauten. Hören wir doch die Ausführungen von Papst Leo XIII. weiter an! „Innerhalb sehr kurzer Zeit bewirkten die Katholiken der Frühzeit, daß christliches Verhalten nicht nur die Familien prägte, sondern daß auch das Heer, der Senat und sogar der Palast des Kaisers das Christentum annahm.... Der Erfolg war derartig: Wenn die Gesetze mit dem öffentlichen Bekenntnis des Evangeliums übereinstimmten, trat in vielen Städten der christliche Glaube nicht wie das hilflose, noch in der Wiege liegende Kleinkind in Erscheinung, sondern wie der starke, bereits erwachsene Mann“.

Die Pflichten innerhalb der Familie

Der Familienkreis ist der Bereich für die persönliche Tätigkeit. Wenn es im Schoß der Familie den

Ernst des christlichen Lebens gibt, der Glaube die Familie erfüllt und dazu auffordert, die Tugend zu üben, dann merken die betroffenen Personen, wie diese Umgebung den Kampf und die Aufgabe leichter gestalten, den Verlockungen zur Gottlosigkeit und zum Laster zu widerstehen, denn zu solchem Fehlverhalten verleiten die menschlichen Leidenschaften, der Teufel und der weltliche Geist.

Geliebte Söhne, hier ist nun die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, welche äußerst große Verantwortung die Eltern haben, den Kindern die katholische Erziehung angeeignet zu lassen. Tatsächlich hängt von der elterlichen Wachsamkeit und positiven Erziehungstätigkeit ab, ob später guter Glaubensgeist das gesamte Verhalten ihrer Nachkommen bestimmt. Fehlt die entscheidende Tätigkeit der Eltern, dann kann es unmöglich gelingen, in der bürgerlichen Gesellschaft das Königreich Jesu Christi zu errichten. An dieser Stelle, geliebte Söhne, wollen wir darauf hinweisen, welchen unheilvollen Einfluß das Fernsehen, die Illustrierten und die oberflächliche und schlechte Lektüre auf den familiären Umkreis ausüben.

Ihr wißt wohl, geliebte Söhne, daß die guten Familien in größeren sozialen Gruppen verbunden sein können, und so gemeinsam auftretend die bürgerliche Gesellschaft prägen. Wohlan, dieser Zusammenschluß ist die rechte Art und Weise, wie fest und geduldig die gute Aktion entsteht, und wir so zur Erneuerung des Staates beitragen, damit er wieder christlich wird. Unser göttlicher Heiland hat ja im Gleichnis vom Sauerteig (Mt 13,33 ff) vorausgesagt, die Gläubigen würden den angenehmen Wohlgeruch Jesu Christi beständig verbreiten und dadurch die Welt zurückerobern, damit diese dem König der Herrlichkeit wieder diene.

Die Pflichten im öffentlichen Leben

Wohlan denn, geliebte Söhne, erkennet den Grund, weshalb der Teufel alle möglichen Listen ausdenkt, um die Unversehrtheit der christlichen Familie zu zerstören! Er greift bereits die Institution der Familie, dann auch die familiären Pflichten und den normalen Ablauf des häuslichen Lebens an.

Freilich ist unser Einsatz für die persönlichen, privaten und familiären Angelegenheiten grundsätzlich wichtig und unaufgebar, aber ihr müßt erkennen, daß der Eifer in diesem Bereich nicht genügt, damit Jesus Christus (erneut) der souveräne Herrscher der Gesellschaft wird. Auch im öffentlichen Leben sollen wir einsatzfreudig und in positiver Weise tätig sein, um zu verhindern, daß die Vielfalt der unregulierten Verhältnisse den Geist der guten Familie erstickt, sind sie ja nur deshalb heute geduldet, um die Mißverständnisse der modernen Freiheit zu vergrößern.

Als Papst Leo XIII. diese öffentliche Verpflichtung der Gläubigen hervorhob, da betonte er besonders, die Tätigkeit im öffentlichen Leben müsse Klassenkämpfe vermeiden und die Gemüter nicht gegen die bestehende Ordnung aufputschen, weil sie geordnet und friedlich bleiben sollen. Die absolut unverzichtbare Waffe ist immer noch das gute Beispiel. Darüber hinaus aber sollen die Gläubigen alle verfügbaren Mittel einsetzen; dazu gehören ja Bücher, Plakate, öffentliche Kundgebungen usw.. Das Ziel dieser Maßnahmen besteht darin zu verhindern, daß gegen den christlichen Glauben und die christliche Moral verstoßende Gesetze und Gebräuche allgemeine Anerkennung finden. Zu diesen Übel gehören die

Ehescheidung, die aus irgendeinem Vorwand durchgeführte Abtreibung, die Erlaubnis, empfängnisverhütende Mittel käuflich anzubieten, der Gebrauch solcher unsittlicher Dinge in Krankenhäusern und Entbindungsstationen, der in den Schulen gelehrte Sexualunterricht, der in der Öffentlichkeit geforderte Mangel an anständigem Verhalten, die Verbreitung der Pornographie und die schlimme Liberalisierung der (religionsfeindlichen und unmoralischen) Filme; sie wollen ja unseren Herrn Jesus Christus beleidigen, das katholische Dogma verletzen, die Familie zerstören, usw.

Dieselbe Aktivität nimmt eine positive Wendung, falls sie das Ziel anstrebt, die vom christlichen Geist inspirierte öffentliche Ordnung zu errichten, denn nur ordentliche Zustände bereiten die Seelen der Mitbürger darauf vor, dem wahren von Christus und Seiner Kirche verkündeten Glauben anzuhängen. Der wahre Glaube aber ist katholisch, apostolisch und römisch.

Die Schule und der dort gegebene Religionsunterricht sind mangelhaft

Geliebte Söhne, zu diesem Apostolat und zu den Rechten der Eltern gehört dieses gegen die Vorherrschaft und das Monopol der weltlichen Schule gerichtete Handeln.

Der entscheidende Grund für diese Einstellung liegt darin, daß die Schule, in welcher der offizielle Unterricht laizistisch geprägt ist, es nicht vermag, den Schülern die rechte katholische Ausbildung zu vermitteln. Die katholische Erziehung der Schüler verlangt in der Tat, daß alle Lehrfächer vollkommen miteinander harmonieren, einander ergänzen und vom

gleichen Geist erfüllt sind; der Geist aber muß von Unserem Herrn Jesus stammen, denn Er ist die Weisheit Gottes. Christi Ehre muß das Ziel der Orientierung für alle Wissenschaften sein. Carlo de Laet beklagt sich zurecht, wenn er behauptet, daß der laizistische Unterricht seinem Wesen nach Partei ergreift. Dafür bringt er das Beispiel der offensichtlich unbedeutenden Kalligraphie. Wenn der Lehrer die rechte Art zu schreiben erklärt, verliert er notwendigerweise die Neutralität, weil er z.B. darlegen muß, weshalb die Schüler das Wort Gott groß schreiben sollen.

Ein solches Übel kann die religiöse Unterweisung in den offiziellen Instituten nicht heilen, denn außer der allzu großen Toleranz des in solchen Instituten gegebenen Religionsunterrichts hat vor allem die darin vorherrschende Situation und der Geist keine prägende Formkraft und verhindert die Entwicklung der katholischen Denkweise. In gewissen Fällen stellt das im Innern herrschende Verständnis des Religionsunterrichtes die religiöse Materie nicht an den ihr gebührenden Platz. Überdies macht Papst Pius XI. folgende wichtige Bemerkung: Die religiöse Instruktion ist unzureichend und vermag überhaupt keine katholische Bildung zu vermitteln, wenn in dem schulischen Umfeld die übrigen Disziplinen das Fach Religion nicht berücksichtigen und anerkennen oder dem Glauben sogar entgegenwirken.

Wenn dann die katholischen Eltern erkannt haben, daß zum Lehrstoff auf den Schulen auch der Religionsunterricht gehören muß, und sie den Grundsatz begreifen, die richtige Erziehung dürfe von der Religion nicht absehen, dann müssen sie aufmerksam sein und auch Interesse aufbringen, wie die religiöse Bildung ihrer Kinder außerhalb der Schule beschaffen

ist. Diese Formung kann nämlich die zuvor erwähnten Übel korrigieren. Dann sollen die Eltern ihr Engagement besonders gegen die Vorherrschaft der laizistischen Schule richten, um zu erreichen, daß die Gegenseite die elterlichen Rechte auf einwandfreie Erziehung ihrer Kinder voll und ganz anerkennt. Deshalb müssen sie verlangen, daß der Staat die Privatschulen fördert und unterstützt, denn in diesem Bereich können sie die Art des Unterrichts kontrollieren und gegebenenfalls beeinflussen.

An dieser Stelle ist es angebracht, daran zu erinnern, welche Ratschläge Papst Pius XI. den Gläubigen gegeben hat, als das Problem der nationalsozialistischen Schulen aufkam: „Die gewissenhaften Eltern, die erkennen, welch wichtige Aufgabe die Erziehung ist, sollen sich darüber im klaren sein, daß sie im Besitz der wichtigen wesentlichen Rechte sind, entsprechend dem Geist des wahren Glaubens und in Übereinstimmung mit dessen Grundsätzen und Vorschriften die ihnen von Gott geschenkten Kinder zu formen und zu erziehen.

Wenn im Schulwesen die Gesetze und die übrigen ähnlichen Verfügungen den Willen der Eltern nicht berücksichtigen oder durch Drohungen und Gewalt die elterliche Auffassung unwirksam machen, dann widersprechen diese Bestimmungen dem Naturrecht und sind dem innersten Wesen nach unmoralisch. Keine Macht auf Erden darf das zwischen euch und euren Kindern bestehende Band der Verantwortung lösen, weil ein solches Verhältnis von Gott gewollt ist. Niemand kann euere Stelle vertreten und die Antwort geben, wenn der ewige Richter an euch die Frage stellt, wo diejenigen, die Er (Gott) euch gegeben hat, geblieben seien. O, wenn doch jeder von euch in der

Lage wäre (freudig und froh) folgende Antwort zu geben: Von allen, welch Du mir gegeben hast habe ich niemand verloren“ (1 Jo. 18,9; Papst Pius XI. die Enzyklika *Mit brennender Sorge* vom 4. März 1937).

Das Erschlaffen der Glaubenskraft

Während wir, geliebte Söhne, zusammen mit euch diese Überlegungen anstellen, zieht sich uns das Herz zusammen, weil viele Katholiken an das Problem, wie die neue Generation zu erziehen sei, nur mit Gleichgültigkeit herangehen. Ein guter Teil von ihnen begnügt sich damit, einfach die Etikette der höheren katholischen Schule zu suchen; diese Arbeit ist in ihren Augen schon viel. In dieser Angelegenheit vermeiden solche lauen Katholiken, exakte Informationen einzuholen, weil sie ihrem Verstand einreden, sie hätten dann keine weitere Verantwortung.

Woher kommt dieser große Mangel an Glauben? Größtenteils rührt er von falscher Bequemlichkeit, denn diese Untugend, welche die Katholiken verdorben hat, stammt vom Liberalismus der modernen Kultur. Die heutige Zivilisation hat der nur noch konsummierenden Gesellschaft maßlose Genußsucht auferlegt. Aber der zweite Faktor aus dem die Gesellschaft heutzutage hervorgeht, ist das mangelnde ja sogar fehlende Vertrauen auf die Gnade. Dieser schlimme Zustand ist in gewisser Weise noch bedrückender.

In der Tat glauben viele unter uns, der von Gott geoffenbarten Gnade fehle die notwendige Kraft, die Bosheit, in welcher die gegenwärtige Welt versunken ist, zu überwinden und zu besiegen. Selbst wenn wir den Gedanken

nicht klar ausdrücken, tatsächlich meinen wir, der Glaubensabfall der Gesellschaft und des Staates sei schon so weit fortgeschritten, daß von jetzt an keine Möglichkeit mehr bestehe, von der sozialen Königsherrschaft Unseres Herrn zu reden. Es sei notwendig, mit der Lebensweise (*modus vivendi*), daß der Seelsorger möglichst viele Seelen zu retten versucht, zufrieden zu sein, doch aufhört den katholischen Staat zu verteidigen, selbst wenn das Ziel erst in weiter Ferne steht. Diese Überlegung ist der Grund, weshalb viele, die heute noch den katholischen Glauben bekennen, immer mehr das Heidentum annehmen. Diese naturalistische Weltanschauung hat sie dazu gebracht, der Gnade zu mißtrauen und sich auf die eigene Kraft zu verlassen. Sie sind von dem Gedanken besessen, sie müssten alles zustande bringen, wenn sie aber feststellen, daß sie nicht die Fähigkeit besitzen, das Ungeheuer des Laizismus zu besiegen, dann glauben sie, *der einzig noch begehbare Weg bestehe darin (dem Feind) Zugeständnisse zu machen.*

Doch die richtige Überlegung hat anders auszusehen. Wenn solche Personen ihre Schwäche und Ohnmacht erkennen, den modernen Ungeist zu besiegen, dann sollten sie ihre Zuflucht zur Gnade nehmen und überzeugt sein, sie dürfen gegenüber allen Feinden Gottes noch immer mit der göttlichen Allmacht rechnen.

Als die Kirche den dreizehnhundertsten Jahrestag des Todes von Gregor dem Großen feierte, da nahm der hl. Pius X. dieses Ereignis zum Anlaß, hervorzuheben, wie es für die bewundernswerte Vorsorge des damaligen Papstes charakteristisch war, die betrügerische Klugheit des Fleisches zu verurteilen, „was die Verkündigung des Evangeliums und die so vielen und so wunderbaren von ihm unternommenen Werke zur

Erleichterung fremden Elends angeht. Beständig und beharrlich machte er immer wieder das Gleiche, was bereits die Apostel getan hatten; als diese ersten Missionare der Christenheit voller Eifer in die Welt zogen, um dort Christi Namen zu verkünden, da sagten sie wiederholt: «Wir predigen euch den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis, Torheit den Heiden» (vgl. 1. Kor.1,22). Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wann die menschliche Klugheit der einzige Weg zu sein schien, etwas zu erreichen, daß die völlig unvorbereitete Welt umgestimmt wird, die neue Lehre anzunehmen – sie waren ja den menschlichen Leidenschaften so zuwider und der damals in höchster Blüte stehenden Kultur der Griechen und Römer so entgegengesetzt, dann muß dies sicherlich die Epoche gewesen sein, als die ersten christlichen Predigten auf Erden gehalten wurden“ (Rundschreiben *Jucunda sane*).

Geliebte Söhne, das mangelnde Vertrauen in die Wirksamkeit der Gnade und die übergroße Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten gab es schon zu Lebzeiten unseres göttlichen Meisters. Welch andere Haltung zeigt in der Tat folgende Äußerung der Jünger, als sie die Worte des Erlösers für hart hielten und meinten, niemand könne ihnen folgen: „...Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören? (Übersetzung nach Allioli von Jo 6,61) *Durus est hic sermo et quis potest eum audire?*“ Was beanspruchten die Jünger, wenn nicht die Ansicht, sie allein könnten die christliche Botschaft verwirklichen? Was lehnten sie ab, es sei denn die Tatsache, daß die Gnade so mächtig und imstande ist, alle ihre Leiden aufzuheben? Im Grunde geht es darum, den unheilvollen Kompromiß zwischen der strengen Predigt des Evangeliums durch

Jesus Christus und den Grundsätzen der Welt zu finden. Kurz zusammengefaßt: Die wahre Religion soll in falscher Weise die Situation der Menschen verstehen und ihre Forderungen den menschlichen Schwächen in großem Maße anpassen.

Freilich fand die Verhaltensweise der Jünger nicht immer die rechten Nachahmer. Da sie nicht danach strebten, die vom Erlöser vorgezeichneten Normen als Richtlinien anzunehmen, haben sie die gute Orientierung verloren. Später geschah dann folgendes: Nicht alle, die an ihrem Stolz und dem daraus entstehenden Mißtrauen gegenüber der Gnade festhielten, haben den offenen Abfall nachgeahmt, sondern wollten im Schoß der Gemeinde bleiben mit der Absicht, die Kirche zu zerstören und die Gegenkirche aufzubauen. Diese neue Kirche aber sollte näher bei der Welt stehen und für die verkehrten, widernatürlichen Leidenschaften zugänglich sein; da sie nicht mehr authentisch sondern falsch war, kamen Irrlehren und Häresien auf.

Die Art und Weise wie die Häresien entstanden, und die heutige Vorherrschaft der allzu großen Bequemlichkeit

Wenn der Mensch über seine Seele aufrichtig und ehrlich nachdenkt, dann sucht er nach der Begründung, wie er das eigene Verhalten rechtfertigen könne. Fehlt aber der Glaube an die Gnade und liegt der falsche Grund vor, daß der Glaube lau wird, dann kommt die verderbliche Anpassung auf: Man will nämlich mit den in der Gesellschaft vorherrschenden Irrtümern und Übeln friedlich und normal zusammenleben und sucht danach, welcher Grundsatz das eigene Verhalten rechtfertigen

kann. Der Mensch überträgt auf sein Betragen die selbst ausgedachte Art der Kohärenz von Denken und Tun.

Dieses Phänomen ist die Grundlage aller Irrtümer der Vergangenheit. Wir finden diese Erscheinung aber auch heute noch in den verschiedenen aus dem Innern der Kirche stammenden Bewegungen. Offensichtlich sind sie großzügig und tolerant, da ihr Wunsch darauf abzieht, alle dem Schafstall Christi fern stehenden Menschen zu bekehren. Leider aber hemmt allzu große Bequemlichkeit ihre Hochherzigkeit. Da solche Personen den Zugang zur Kirche leicht machen wollen, gebrauchen sie, wenn wir es so ausdrücken dürfen, folgenden pseudo-pädagogischen Kunstgriff. Sie präsentieren nämlich die von Gott geoffenbarte Moral und Lehre etwas weniger streng, als es früher üblich war. Deshalb finden die Menschen, welche die Gewohnheit pflegen, mehr oder weniger nach den Grundsätzen der Welt zu leben, oberflächlich betrachtet leichteren Zugang zum Glauben. Doch in Wirklichkeit nehmen solche Bewegungen der Offenbarung die dogmatische Klarheit und fälschen sie ab. Tatsächlich muß gemäß den Worten Unseres Herrn das Ja ein klares Ja und das Nein wirklich ein Nein sein. Alles was diese Genauigkeit herabsetzt, kommt vom Bösen (vgl. Mt 5,37 und den Namen der hier übersetzten italienischen Zeitschrift *Sì sì no no*).

Die fehlende Bereitschaft zur Abtötung verbindet das pseudoliberalen Christentum mit der heidnisch gewordenen Welt

Wir erkennen diese Bewegungen gerade an ihrer mangelnden missionarischen Handlungsweise,

daß sie die überlieferte Strenge allzu sehr lindern und dafür den Kompromiß eingehen. Auf diese Art schwächen sie die Vorschriften der Moral ab, und vermeiden es, auf der angemessen strengen und ernsten Lebensführung zu verharren; indem sie gewisse Freiheiten erlauben, verführen sie die Seelen, welche gewohnt sind, der Hl. Schrift und der kirchlichen Tradition gelehrig und treu zu folgen. Zweifellos hat das Vertrauen, aber auch heilige und ehrerbietige Ehrfurcht vor Gott dieses Vorbild geschaffen.

Mehr durch ihre Art und ihr Handeln als durch klare Unterweisungen schärfen solche Bewegungen ein (etwas schiefes) Christentum ein, denn sie merken nicht die Bedeutung der Veränderung, sondern halten es absolut für normal, in den Gebräuchen Unbeständigkeit und in der Sprache allzu große Freiheit zu pflegen, obwohl sie dadurch mit der gegenwärtigen, auf das Neuhidentum ausgerichteten Welt gemeinsame Sache machen.

Wir haben bereits die Gelegenheit benutzt, euch, geliebte Söhne, zu warnen, denn die unsaubere Sprache, die gesellschaftliche Nivellierung, die vulgäre Mode und das unehrerbietige Verhalten gegenüber Unserem Herrn sind große Gefahren. Den Raum dafür haben die Ideologien und der von der Lektüre der Ergänzungskurse des Christentums (*Cursillos de Cristiandad*) stammende Geist geschaffen [vgl. unser pastorales Schreiben zu den Ergänzungskursen für das Christentum (*Carta Pastoral sobre Cursillos de Cristiandad*), dritte Auflage, Verlag Vera Cruz, San Paolo 1973]. Das Ergebnis ist die Tatsache, daß andere Bewegungen in ähnlicher Weise an den gleichen Mängeln leiden müssen.

Solche minderen Bewegungen bilden die Brücke zwischen dem

Christentum und dem nach Eigengeschmack und Sinnlichkeit geführten Leben, denn sie kapitulieren vor den durch die Erbsünde verursachten schlimmen Neigungen der Natur und führen die neue Kirche ein. Diese Neukirche aber glaubt nicht mehr daran, daß die Gnade allmächtig ist – die göttliche Gnade jedoch konnte bewirken, daß Saul fiel und der hl. Paulus aufstand – weiterhin entwertet die neue Bewegung den edlen Charakter der christlichen Religion und stellt sie mit den fehlerbehafteten Menschen auf die gleiche Ebene.

Der Geist der Eigenmächtigkeit und des Stolzes

Die Absicht, von der Tradition unabhängig zu werden und der damit verbundene Stolz charakterisieren in zweiter Linie diese Bewegungen (der Hochmut ist ja die andere sehr schlimme Neigung der gefallenen Natur). Bestimmte führende Persönlichkeiten der erwähnten Bewegungen verheimlichen keinesfalls, daß sie zu dem neu geschaffenen (Pseudo)-Christentum tendieren. Freilich suchen sie ihre Anhänger davon zu überzeugen, daß sie auf Sicherheit gehen und letzten Endes den wahren Kern der christlichen Botschaft wieder entdeckt haben, denn die aus der Tradition kommenden Übertreibungen hätten die Substanz des Glaubens verdeckt. Aufgrund solcher Argumentation lassen sie sich von der Kirche nicht belehren, daß es ihre Pflicht wäre, das Geheimnis zu ergründen, wie sie selbst das Evangelium auf die aktuellen Zeiten anwenden sollen.

Gemeinsam halten sie gegenüber der Hierarchie an ihrer Eigenmächtigkeit fest. Wie es schon seit Jahre allgemein zu hören war, suchen nach außen hin jene recht

ehrfurchtgebietende Personen unter den Geistlichen hilfreiche Leute, die für ihre Meinung Verständnis haben.

Da sie absolut davon überzeugt waren, daß ihre Denkweise echt christlich sei, antworteten sie nicht auf die ihnen entgegen gehaltenen Argumente aus der Hl. Schrift und der Tradition, sondern hielten an ihren Ideen und ihrem falschen Bekehrungseifer weiterhin hartnäckig fest. Als sie bemerkten, daß sie nur dann Gehör fanden, wenn sie mit der Kirche verbunden blieben, suchten sie nach gewissen kirchlichen Bestätigungen; doch selbst die Existenz dieser Approbationen konnte sie nicht immer beweisen. Wenn sie aber vorhanden waren, dann achteten sie sorgfältig darauf, den Wortlaut nicht zu vertiefen. Zu den Leuten, die noch weiter gingen, gehören die sogenannten Pflingstler. Diese geben an, Katholiken zu sein, lehnen aber das Eingreifen der Hierarchie ab, denn sie glauben, der (Un)Geist besitze mehr oder weniger spürbar direkten Einfluß auf die menschliche Seele.

Die im Innern geheim gehaltenen Absichten dieser Anhänger wollen wir nicht beurteilen, doch tatsächlich erfüllt die modernistische Denkweise alle diese Bewegungen. Die Richtlinien für ihre Aktivitäten heißen folgendermaßen: *Wir bleiben in der Kirche und erneuern diese von innen her*. Innerhalb der Kirche wollen wir die von der Hierarchie gezogenen Grenzen überschreiten und dann den Kern des Christentums erfassen. Das Wesen der Religion aber ist im Unterbewußtsein jedes Menschen verborgen. Sie benutzen die schlaue Taktik, die Publikation der Gegenargumente still zu übergehen; weiterhin versuchen sie, die Gegner in Verruf zu bringen [vgl. Antonio Fogazzaro, *Der Heilige (Il*

Santo) und der hl. Papst Pius X., das Rundschreiben *Pascendi Domini gregis* vom 8. Sept. 1907].

Das dem Modernismus entgegenwirkende Heilmittel ist das rechte Leben nach dem wahren Glauben

Ihr seht, geliebte Söhne, daß diese verkehrte Denkweise nicht einmal den Gedanken zuläßt, es sei notwendig, die Königsherrschaft des gekreuzigten göttlichen Herrn zu erneuern, denn das soziale Umfeld, welches daher kommt, daß die von der Erbsünde verursachten Leidenschaften heute die Vorherrschaft haben, steht im Gegensatz zu dieser gut katholischen Absicht der Erneuerung. Die Bereitschaft, selbst im Glauben Kompromisse zu schließen, erfüllt die eben beschriebene Geistesverfassung, denn diese Mentalität will die durch den menschlichen Eigendünkel erworbenen Errungenschaften nicht aufgeben. Auf indirekte Weise nämlich hat diese verkehrte Autonomie bewirkt, daß der Mensch die Gnade verlor, als die Sünde ihn auf die natürlichen Gegebenheiten heruntergedrückt hat.

Geliebte Söhne, ihr müßt den rechten Glaubensgeist erneuern. Denn er allein bewahrt euch davor, diesen so unheilvollen Geist, den alle derartigen Bewegungen verbreiten, aufzunehmen und zu assimilieren.

Vor allem horcht auf eure Vernunft und haltet den exakten Begriff des Glaubens fest, weil er für das Heil unabdingbar ist! Zutreffend sagt der hl. Paulus im Hebräerbrief 11,6: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen...“ (Übersetzung nach Allioli). Der Glaube jedoch ist eine von Gott eingegossene übernatürliche Tugend, seine Gegenstände (Objekte) sind die geoffen-

barten Wahrheiten. In der dritten Sitzung, Kapitel drei definiert das Erste Vatikanische Konzil folgendermaßen: „Dieser Glaube, welcher den Anfang des menschlichen Heils darstellt, definiert die Kirche als eine übernatürliche Tugend; von dieser Tugend beseelt und durch die Gnade Gottes unterstützt, glauben wir, daß die vom Himmel kommenden Offenbarungen wahr sind; (das Motiv des Glaubens ist) nicht die innere Evidenz, wie das natürliche Licht der Vernunft sie begreift, sondern die Kraft der Autorität des offenbarenden Gottes. Gott aber (so sei hervorgehoben) kann nicht irren, noch in den Irrtum führen“.

Also besteht die grundlegende Bedingung für die Zugehörigkeit zur Herde Christi darin, die Offenbarungswahrheiten genau so zu verstehen, wie die hl. Kirche sie vorlegt, und sie dann anzunehmen. Wer in diesem Fall anders denkt und den Glauben darauf reduziert, daß er nur ein innerer Akt des Vertrauens oder ein reines Gefühl darstellt, der wird unweigerlich dem Irrtum verfallen. Daher muß jede Bewegung, Vereinigung und Kerngruppe von Gläubigen, welche katholisch sein will, vor allem wenn sie in ihrem Umfeld auf das Apostolat und auf die Verbreitung des Geistes Jesu Christi hin orientiert ist, besonders darauf achten, daß sie die geoffenbarte Lehre peinlich genau befolgt. Weiterhin muß sie mit Dankbarkeit und Demut die vom Himmel geoffenbarten Wahrheiten annehmen, denn die göttliche Güte ließ sich herab, sie den Menschen zu offenbaren. Die Art und Weise der Annahme geschieht durch die Darlegung der hl. Kirche. Die Kirche ist ja die unfehlbare Lehrerin, denn einzig und allein ihr hat Unserer göttlicher Herr seinen Offenbarungsschatz anvertraut.

Die authentische katholische Religion besitzt nur jener Mensch,

welcher belehrbar ist und dieser Offenbarungswahrheit die eigene Vernunft unterordnet. Vor allem achte er darauf, daß er streng vermeide, die Wahrheit zu entstellen und anders darzulegen, als Gott in seiner Zuwendung zur Welt sie durch die Kirche hat verkünden lassen! Ansonsten gibt es nur den äußeren Anschein des echten Katholizismus; dieses Phantombild kann den Nächsten nur täuschen und führt die Gefahr herbei, daß der Mensch abweicht und auf die gleichermaßen irrige Auffassung des Glaubens zugeht.

Wir müssen wiederholen: Die wirklich demütige Gehorsamhaltung ist für den Katholiken fundamental wichtig, denn sie bewirkt, daß die Person bereit ist, zwei äußeren Autoritäten sich unterzuordnen, nämlich die von der Offenbarung vorgelegte Wahrheit und dann die den Offenbarungsschatz weitergebende Kirche anzunehmen. Weil diese Haltung von uns das Eingeständnis verlangt, daß wir unsere Unterlegenheit und Begrenzung eingestehen, rebelliert der moderne Ungeist dagegen im Namen der Vernunft und der Menschenrechte. Obschon dieser Geist der Rebellion manchmal nur im Bereich des Unterbewußtseins agiert, beseelt er doch die eben genannten Bewegungen. Das Heilmittel, die von diesem Geist ausgehende Ansteckungsgefahr abzuwenden, finden wir in der demütigen und liebevollen Haltung, dem authentischen Lehramt zu gehorchen; damit verbunden sei die Annahme der geoffenbarten Wahrheit. Den rechten Sinn der Offenbarung hat die Kirche immer gelehrt. Fehlt uns dieser reine und vorbehaltlose Glauben, dann sind wir gegenüber dem Gift der Anpassung an die Welt nicht mehr immun. Die Angleichung an die Welt aber hat der hl. Paulus streng verurteilt.

Die dem Glauben entsprechende Lebensführung

Unsere Eigenliebe darf die von Unserem göttlichen Lehrmeister vorgebrachten Normen nicht dadurch verdecken, daß sie uns auf krummen Wegen führt; vielmehr müssen wir diese Regeln gelehrig betrachten und auch praktisch anwenden, denn der Heiland soll in unseren Seelen herrschen, sodaß wir selbst wirksam mitarbeiten, Christi Königtum in den Seelen zu verbreiten.

Die unersetzbare goldene Regel lautet ja so: "...Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Lk 9,23, Übersetzung nach Allioli). Wer also nicht bereit ist, sich selbst zu verleugnen, die Ichsucht aufzugeben, in der Erfüllung des göttlichen Willens auf eigene Wünsche und launenhafte Einfälle zu verzichten, der hegt große Illusionen, was die Heiligung seiner Seele angeht. In Wirklichkeit ist sein Apostolat unfruchtbar, denn ein solcher Apostel läuft Gefahr, vom geraden Weg abzukommen und dann mit der Welt verderbliche Kompromisse abzuschließen.

Dieser Verzicht stellt an uns die Forderung, jeden Tag die notwendige Abtötung zu üben, denn entsprechend dem Gebot unseres Herrn müssen wir täglich unser Kreuz tragen, d.h. unsere Standespflichten erfüllen, mit dem Nächsten Geduld haben und die falsche Rücksicht auf Menschen (die Menschenfurcht) überwinden.

Wenn wir diese Vorschrift im Bereich der objektiven Wahrheit richtig verstehen, dann finden wir heraus, daß sie mit den falschen Maximen (Lebensregeln) der Welt unvereinbar ist. Nur wenn der Glaubensgeist in der Hoffnung lebt, daß die Ewigkeit solche Wirklichkeiten offenbart, macht er uns fähig, Christi Gebot anzunehmen und den Entschluß zu fassen, getreu nach dieser Norm zu leben.

Die Angleichung aller dieser Bewegungen an den weltlichen Geist ist schlimm. Wenn sie danach streben, die Neukirche so zu errichten, daß sie an die in der modernen Gesellschaft praktizierten Lebenshaltung noch mehr angepaßt ist, so beweisen sie uns, daß sie von dem Weg, der zur Ehre Gottes und zum ewigen Heil führt, in gefährlicher Weise abgekommen sind.

Der weltliche Ungeist

Geliebte Söhne, wir müssen einräumen, daß die Versuchung, die Eintracht zwischen der Heilslehre und dem Geist dieser Welt herzustellen, recht verlockend ist. Weiterhin drängen die durch unsere sündige Natur geförderten Neigungen, daß die falsche Liebe, welche von der naturalistischen Betrachtung des Daseins stammt, hin zur wirklichen Versuchung führt.

Aus diesem Grund warnt der göttliche Lehrmeister seine Schüler immer wieder davor, im Leben den unheilvollen Vorschriften der Welt zu folgen. Als Jesus nach dem Abendmahl das große Priestergebete verrichtete, da bat er den Ewigen Vater in besonderer Weise, er möge seine Gläubigen vor der durch die Welt verursachten Befleckung bewahren (vgl. Jo 17, 9-15). Der Grund für diese Bitte ist die Tatsache, daß die Welt vollständig unter dem Einfluß des Bösen steht (vgl. 1. Jo. 5,19), denn die schlimme Welt erliegt den Reizen der Sinnlichkeit, der Eitelkeit und des Stolzes (1. Jo. 2,16). Im gleichen Sinne ermahnt uns der hl. Paulus nachdrücklich, den Anstachelungen und den Verlockungen des Weltgeistes aus dem Weg zu gehen, um so die Anpassung an das Irdische zu vermeiden (vgl. Röm, 12,2).

Wenn wir vom eifrigen und gläubigen Gebet inspiriert an

dieser von uns hervorgehobenen Wachsamkeit treu festhalten, dann hat der göttliche Herr Mitleid mit uns und gewährt uns die Gnade, daß wir vermeiden können, in das Netz des rein äußerlichen falschen Apostolats zu geraten. Wenn auch dieses modernistisch orientierte Apostolat auf das soziale in der Welt von heute zu verwirklichende Königtum Jesu Christi nicht klar und eindeutig verzichtet, so ist es doch schon angepaßt und macht nur das halbe Christentum aus. Dieses Monster stammt von der Verbindung zweier entgegengesetzter Geistesströmungen, nämlich der *christlichen Strenge und den Wahnvorstellungen und Illusionen des modernen Lebens*. Diese Mischung kann nur Widerwillen hervorrufen; die geheime Offenbarung (3,16) spricht von diesem Ekel, daß er das Verdammungsurteil des Herrn hervorrufft.

Geliebte Söhne, die Enzyklika *Immortale Dei* ist gleichsam das Echo auf die Ermahnungen Jesu Christi; Papst Leo XIII. weist auf folgendes hin: Wenn Katholiken aufmerksam und hingebungsvoll dem Apostolat nachgehen, um in der Gesellschaft das Reich Gottes zu verbreiten, dann drohen ihnen zwei Gefahren, nämlich die allzu große Nachsicht mit den falschen Meinungen und der allzu schlafe Widerstand gegenüber dem Irrtum. Doch in diesem Bereich fordert die Wahrheit mehr.

Deshalb wollen wir, geliebte Söhne, den Mißstand vermeiden, daß unsere Liebe entartet und schließlich den Irrtum und das Laster noch unterstützt. Niemals darf unsere Geduld so weit gehen, daß sie die Verstockung im Übel noch fördert.

Das Gebet

„Ohne mich könnt ihr nichts tun (Sine Me nihil potestis facere“ Jo.

15,5) sagt der Herr. Die geistige Verbindung mit Jesus Christus ist unbedingt notwendig. Er möge in uns herrschen, wir aber sollen gleichsam Kreuzritter sein und Seinem Königtum demütig dienen... Das Gebet ist das unerläßliche Mittel, mit Christus geistig

verbunden zu sein und für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen eifrig zu wirken; so bleibt unser Apostolat wirksam, denn das fromme Gebet ist eine weit überlegene Waffe. Der göttliche Heiland hat dieses Instrument uns überlassen, damit wir dadurch all die

notwendigen Gunstbeweise des Himmels erhalten....

Da unsere Herrin, die allerseeligste Jungfrau Maria, die Königin von Himmel und Erde uns alle Gnaden vermittelt, wollen wir besonders ihre Fürbitte erlehen.

Ende

Die Katastrophe wird immer schlimmer

Auch bei der Wandlung sollen die Laien stehen (!)

In der italienischen Zeitschrift *Famiglia Cristiana* stellt am 13. Februar 2011 ein Leser die Fragen, wann und weshalb der einfache Gläubige während der heiligen Messe stehen soll.

Darauf gibt der dort angestellte Fachmann für Liturgie Don Silvano Sirboni folgende Antwort: „In dem Maße als ... die hl. Messe (auch wegen der nicht mehr spontan verstandenen lateinischen Sprache) die Sache des Priesters geworden ist, müssen die Gläubigen selbst das rechte Verhalten herausfinden, wie sie bei der praktischen Teilnahme das rechte fromme Auftreten üben sollten; folgerichtig müssen sie sowohl beim privaten Gebet als auch in der Öffentlichkeit die Haltung einnehmen, welche die Armut des Einzelnen vor Gott am besten ausdrückt, nämlich das Knien“. Heute dagegen wollen die fortschrittlichen Gläubigen von der Sprache der hl. Messe viel mehr verstehen, denn sie meinen, sie bräuchten nicht mehr wie arme Kreaturen knien, sondern dürften wie reiche Bonzen vor Gott stehen. Sie meinen, die Kirche hätte ihnen zweitausend Jahre lang den geistigen Reichtum vorenthalten, bis die Modernisten des Konzils ihn entdeckt und hervorgeholt haben. In grausamer modernistischer Weise erklärt Sirboni: „**Die gesamte Gemeinde zelebriert** (folglich muß das Zeichen gegenüber früher entge-

gengesetzt sein): **sie nimmt in der Regel die Haltung des geweihten Dieners (des Priesters) ein**, d.h. sie steht; in der Liturgie beten wir ja «durch Christus, mit Christus und in Christus»; aus diesen Gründen haben wir **durch die Taufe** teil an der Würde des Priesters.“

Es ist wahr, daß Luther diese schlimme Neuerung eingeführt, die katholische Kirche sie aber verurteilt hat. Ich frage, ob den Modernisten überhaupt etwas an dem kirchlichen Lehramt liegt. Don Silvano Sirboni hat zuerst das amtliche Priestertum abgestritten und an Stelle davon das allgemeine Priestertum der Gläubigen gesetzt, durch das Sakrament der Taufe das Weihesakrament aufgehoben, den Priester durch die zelebrierende Gemeinde der Gläubigen ersetzt. Dann folgert er konsequent, im Verlauf der ganzen hl. Messe bräuchten die Gläubigen nicht mehr knien, sondern dürften die gleiche Haltung einnehmen, wie der Zelebrant, nämlich dauernd stehen, weil sie ja die eigentlichen Zelebranten sind. Während der gesamten hl. Messe gibt es keine Ausnahme, nicht einmal bei der Wandlung, denn der liturgische Fachmann für die Zeitschrift *Famiglia Cristiana* fährt fort: „Freilich sehen die aktuellen Normen **im Hinblick auf die lange Tradition der Kirche** vor, daß die Gläubigen die Möglichkeit haben, **im Augenblick der Kon-**

sekraktion sich hinzuknien – doch verpflichtend ist diese Haltung nicht. Falls sie niederknien wollen, dann ist dies auch erlaubt, wenn sie nach der Kommunion auf ihren Platz zurückgekehrt sind....“

In der 1950 verfaßten Enzyklika *Mediator Dei* verwies Papst Pius XII. gleichsam am Vorabend des Konzils auf die überlieferte katholische Lehre, indem er die Bischöfe aufforderte, ihre Herde vor den zahlreichen Irrtümern der liturgischen Bewegung zu warnen und den Katholiken einzuschärfen, „die Tatsache, daß die Gläubigen am eucharistischen Opfer teilnehmen, bedeute nicht, daß sie im glücklichen Besitz der priesterlichen Gewalten seien, denn nur der die hl. Messe zelebrierende Priester repräsentiert (im eigentlichen Sinne) die Person Christi. Deshalb dürfe dieser Diener Christi an den Altar herantreten (die hl. Messe lesen); er stehe zwar unter dem Herrn, aber **über dem gewöhnlichem Volk.** Die schon lange Zeit existierende Überlieferung ist nicht auf die gymnastische Übung „niederknien und aufstehen“ einzuschränken, sondern drücke durch die frommen Gesten die beständige Lehre der Kirche aus, selbst wenn die Modernisten in diesem Fall die kirchliche Unterweisung umgedreht und auf den Kopf gestellt haben.

Hirpinus

Ist das Hoheitszeichen des Papstes etwa abgeschafft?

Anlässlich der sechzigsten Jahresfeier der Priesterweihe des gegenwärtigen Papstes hat der Vatikan sechzig Künstler aufgefordert, Benedikt XVI. zu huldigen; ihre Werke waren in der Aula Pauls VI. ausgestellt. Eine große Tafel kündigte im Vorhof das wichtige Ereignis an. Normalerweise zeigt sie das klassische Hoheitszeichen des Papstes, nämlich die Tiara und die kreuzförmig angeordneten Schlüssel; doch die Absicht, das päpstliche Emblem wegzulassen, war in diesem Jahr 2011 offenkundig.

Wir können über den Versuch nur erstaunt sein, denn dieses Hoheitszeichen ist sowohl an dem von Bernini errichteten Säulengang als auch bei der Uhr von Valadier an der äußersten Seite der vatikanischen Basilika zu sehen.

Obwohl Papst Innozenz III. und andere Persönlichkeiten die Bedeutung der Tiara offiziell erklärt haben, so können wir doch noch verstehen, welches große Unbehagen dieses in der Zeit vom sechsten bis zum

vierzehnten Jahrhundert gebildete Symbol aus dem Mittelalter hervorruft. Aber was soll das Fehlen der Schlüssel? Hat nicht Jesus selbst die Schlüssel erwähnt? Gibt es in den Katakomben der Domitilla nicht Abbildungen von ihnen? Zeigt nicht auch die päpstliche Fahne eine Darstellung der Schlüssel?

Was soll denn dieser masochistische Trieb der Selbstzerstörung?

Weiterhin kann ich noch verstehen, wenn jemand die Absicht hegt, die Tiara (oder die drei Kronen) durch die Mitra zu ersetzen, und so den Zusammenhang zwischen den Schlüsseln hervorheben will, aber unbegreiflich ist die vollkommene Streichung der Schlüssel. Wenn nun jemand auch Einwände gegen die Mitra erhebt, da auch sie vom Mittelalter herkommt, dann bestände die Möglichkeit, die Schlüssel mit dem Pallium zu verbinden – die Schafe erinnern an das Johannesevangelium (Vers 15 im 20. Kapitel), wo Jesus sagt:

„Weide meine Lämmer“! Doch die Schlüssel weglassen... ist ungeheuerlich.

Auch dieser Schritt gehört zu dem gegen das wahre Rom gerichteten pseudo-ökumenischen Plan. Zuerst leugneten die Feinde ab, die Gebeine des hl. Petrus seien wieder gefunden worden, dann versuchten sie die Bedeutung und den Ursprung der päpstlichen Kathedra, die im Bronzeschrein der Apsis von Bernini enthalten ist, radikal abzustreiten. Weiterhin suchten sie das Patriarchat des Abendlandes abzuschaffen (sodass die vatikanische Basilika kein Patriarchensitz mehr sein soll); jetzt fiebert man danach, den äußeren Eindruck zu erwecken, daß der Bischof von Rom nur als ein Prälat unter anderen kirchlichen Oberhäuptern erscheint, und keine Vorrechte mehr besitzt, obschon er doch in einzigartiger Weise den unersetzbaren Fels der Kirche darstellt.

Romanus

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 2016, CH—1950 SION 2

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD, ROM-KURIER, Landesbank Baden-Württembergische Bank, 79173 Stuttgart, Konto Nr. 2884901 – BLZ 600 501 01 – IBAN: DE 88 6005 0101 0002 8849 01 – BIC-Code SOLADEST

in ÖSTERREICH siehe DEUTSCHLAND

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08 oder Fax Nr. 41-27 / 323.25.44